

England und die deutschen Kolonien.

Die englische Presse imperialistischer Richtung wird nicht müde, gegen eine Maßgabe der deutschen Kolonien nach dem Ersten Weltkrieg zu machen. In dieser Propaganda wird sie mit Erfolg durch Beschläge zahlreicher Abgeordneter mit mehr oder weniger politisch gefärbtem Programm unterstützt und mit Material versehen. Selbst Vereinigungen, deren Arbeitsfeld weit ab von der politischen Straße liegt, bekämpfen gegenwärtig die Meinung zur kolonialen Propaganda. Ein für diese Art der Stimmungsmache besonders sprechendes Beispiel hat sich zu Anfang dieses Monats in Westminster ereignet. Eine Sitzungsverammlung vertrat sich schließlich, nachdem die in einer Angelegenheit Beschläge gemacht hatte, auch in die kolonialpolitische und nahm eine von Wilsch freigegeben vorgelegte Entschließung an, durch die deutschen Kolonien heimfalls an Deutschland zurückgegeben werden sollten. Aber nicht etwa, weil die englische Reichspolitik und der englische Handel es zu verlangen, sondern aus Gründen der allgemeinen Menschlichkeit müsse Deutschland aufhören, eine Kolonialmacht zu sein, wenn diese keine Grausamkeiten gegen die Eingeborenen habe, es sich als unmöglich erweisen, noch weiter zu den Kolonialmächten zu zählen. Diese einstimmig angenommene Entschließung soll nun dem englischen Außenminister Amie als innerliche Überzeugung des höchsten bestehenden Grades mitgeteilt werden. Außerdem sollen sämtliche friedlichen Organisationen sowohl im britischen Reich als auch in den Ver. Staaten von Amerika erklart werden, die Bevölkerung in diesem Sinne weiter zu bearbeiten.

Wie im englischen Mutterlande, so machen sich auch in den Dominions starke Strömungen gegen die Ausbreitung der eroberten deutschen Kolonien bemerkbar. Australien und Neuseeland zum Beispiel erklart, in ihrer imperialistischen Propaganda einen besonderen Eifer und bezeugen sogar dem hierin doch wirklich zuverlässigen Londoner Kabinett mit unerbittlichen Wiftrauen. Den beiden Dominions ist es, über geographischen Lage entsprechend, natürlich in erster Linie um den Besitz der deutschen Schiffeleien zu tun. In zahlreichen Veranlassungen wird, wie die Postliche Post meldet, gegen eine mögliche Übergabe der Inseln Einspruch erhoben und der Gehante einer Verständigung mit Deutschland tuerhand zurückgewiesen. Diese imperialistische Meinung kann sich um so leichter in der Öffentlichkeit ergeben, als sie sich mit der Regierung des Landes eins weiß und um ihr nachsichtig unterwirft. So erklart der australische Marineoffizier Cook festhin in einer Sitzung: „Man hat davon gesprochen, daß die deutschen Inseln möglichst bald an Deutschland zurückgegeben werden sollten. Eine solche Ansicht ist verabschiedet. Ich gehe nach London, um dort Hughes (des Ministerpräsidenten) dringende Forderungen, daß wir die Inseln behalten müssen, zu unterstützen. Die Inseln sind für unsere Sicherheit von weitestlicher Bedeutung.“

Der australische Marineoffizier berührt bei der Formulierung solcher weitgehenden Wünsche, daß das Schicksal der deutschen Schiffeleien, wie der deutschen Kolonien überhaupt, nicht nach den Forderungen einer Partei entschieden wird, sondern in erster Linie von dem Ausgang des militärischen Kampfes abhängt. Deutschland heimerwärts verzielt — deutsche Staatsmänner haben sich schon oft genug ausgesprochen — nicht auf eine aktive Kolonialpolitik, sondern wird mit einem umfassenden Kolonialprogramm an den Verhandlungen teilnehmen. Die Fortsetzung eines zusammenhängenden lebensfähigen Kolonialreiches gehört zu den deutschen Kriegszielen; über die Grundlage einer kolonialen Neuordnung hat sich die berufliche Bevölkerung in Deutschland, der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Wolf, erst vor einigen Monaten öffentlich ausgesprochen. Seine feindlichen Äußerungen wie die oben wiedergegebenen verfallen in Deutschland den Gehnrad, daß unsere Gegner wie in ihren

Ährigen Kriegszielen, so auch in der Kolonialfrage noch weit von einem ehrlichen Verständigungswillen entfernt sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Antrag Dr. Wolfes auf Änderung unserer gesamten Ernährungspolitik, der dem zukünftigen Reichsausschuß zugegangen ist, findet in der Presse wie in politischen und volkswirtschaftlichen Kreisen eine recht verchiedenartige Beurteilung. Die Forderung, daß nur ein Teil des Getreides vom Reich beschlagnahmt, der andere Teil aber dem Landwirt zu freier Verfügung bleiben soll, wird auf der einen Seite beifällig, weil die Zwangsbeschaffung als einziges Mittel gegen den völligen Mangel betrachtet, während die andere Seite gerade die Zwangsbeschaffung für unannehmbar hält. Genauso findet die Forderung, die Kartoffelpresse und die Milchpreise zu erhöhen, geteilte Aufnahme und nicht wenig die Forderung, daß die Milchpreise und Eier von der Beschränkung frei bleiben sollen. Der Antrag wird Anlaß zu langwierigen Ausdrücken und Streitigkeiten geben.

Der Kaiser hat, um ein schnelleres, fruchtvolles und erfolgreiches Vorgehen gegen die Gefahr einer Wohnungsnot zu sichern, die unter verschiedenen preussischen Ministern verteilten Befugnisse auf dem Gebiete des Wohnungsbaus nacheinander dem Ministerpräsidenten übertragen und ihm zu der Bearbeitung dieser Angelegenheiten als ständiger Vertreter einen Staatsminister für das Wohnungsweien beigegeben. Gleichzeitig ist der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wirthlicher Geheimrat Dr. Freiherr v. Coels von der Brüggens zum Staatsminister ernannt worden.

Schweden.

In den Beratungen der mittlereuropäischen Konferenz in Stockholm über eine deutsch-schwedische Handels- und Zollvereinbarung, die am 23. und 24. in Wien stattfanden, nahmen zahlreiche Vertreter der Volkswirtschaft der drei Staaten teil. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen war die Frage der landwirtschaftlichen Produktionssteigerung in den Staaten Mitteleuropas. Herrag Ernst Günther zu Schlesingen-Sachsen beruht in seiner Meinung, daß die Vereinigung keine wirtschaftsfeindlichen Absichten gegen unsere Kriegsgegner haben. Im Laufe der Verhandlungen wurden Richtlinien aufgestellt, die einen gewissen landwirtschaftlichen Anbau gewährleisten.

Schwiz.

Der Bundesrat genehmigte nach den Mailer Nachrichten den achten Neutralitätsvertrag. Es wird darin unter anderem festgelegt, daß die Schweiz die Befugnisse hat und daß sofort größere Verbände aufzufordern drittlich sind. Der Bundesrat prüft daher die Frage des Anlaufes von Schiffen durch den Bund oder durch eine besonders zu gründende Gesellschaft. Für die Dedung des schweizerischen Jahresbedarfes waren 200 000 Tonnen Schiffsaum, von dem ein Teil mit 50 000 Tonnep durchschnittlich je 6000 Tonnep erforderlich.

England.

Das Märchen von der deutschen Verschärkung in Irland beginnt bereits in Nichts zu zerfallen. Die englische Regierung, die bei der Verhaltung der Einwohner erklart hatte, sie wolle die Redeisfreiheit für eine deutsche Verschärkung gleichfalls verweigern, hat diese angeforderte Verschärkung ihrer Gestaltungsformen jetzt verfallen angehängt, weil sie die Verhaltung der Einwohner neue Taktiken erndert habe. — Aber die englische Politik lenkt, wird von diesem „Aufschub“ nicht abberührt sein.

Finnland.

Der finnische Senat hat nach einer Meinung aus Helsinki dem Verfassungsausschuß des Landtages mitgeteilt, daß er ihm einen Vorschlag zu einer Regierungsform von monarchischer Grundlage unterbreiten

werde. Nachdem der Ausschluß hiervon Kenntnis genommen, beschloß er mit neun Stimmen gegen acht, die Behandlung der vor der Revolution eingegangenen Verfassungsvorlage auf republikanischer Grundlage aufzuschieben.

Amerika.

Die Heeresminister des Westräsentantenhauses der Ver. Staaten hat einstimmig den Vorschlag des Kriegsehrwürdigen Vater angenommen, eine Bestimmungen in das Gesetz aufzunehmen, die den Präsidenten ermächtigen, soviel Männer für den Heeresdienst aufzurufen, als gefibt und ausgeführt werden können, und sie für die erfolgreiche Beendigung des Krieges zu verwenden. Dies fest beschlossene Gesetzgeleit den Präsidenten nur zur Einberufung von ungenügend einer Million Mann für den allgemeinen Heeresdienst. Durch die vorgeschlagenen Verbesserungen werden alle Beschränkungen aufgehoben und die Bildung einer Armee vorgehen, die fast genug ist, um Deutschland zu schlagen.

Russen.

Der Gelante der Ver. Staaten in Bezug der russischen Revolution, daß es ihm nicht möglich war, den Text des chinesisch-japanischen Abkommens zu bekommen, doch er teilt mit, daß dieselbe nur im Falle einer Intervention in Sibirien, oder falls energische militärische Maßnahmen in der Mandchurei notwendig sein, in Kraft treten werde. Er weist darauf hin, daß Japan nicht beständige in Sibirien einzugreifen, aber sich zum Handeln vorbereite, um bereit zu sein, wenn die Allierten ihre Zustimmung gäben.

Großrussische Strömungen.

Mit der vorrückenden Klärung der inneren und äußeren Schwierigkeiten des russischen Staates macht sich in den politischen Kreisen das Bestreben bemerkbar, Realpolitik zu treiben. In ausländischen Fragen ist eine neue Lage in Betracht zu ziehen. Die Mehrheit des Reichstages des Reichskommisars soll Lenin einen Bericht über die politische Lage erklart haben, wobei er sich über folgende Aufgaben äußerte: Entwaffnung der englischen und französischen Truppen im Murmangebiet, unverzügliche Übergabe des Nord-Sibirien, Einbringung der letzten Truppen in Ostasien. Die Mehrheit des Reichstages der Ansicht gemeint sein, daß der erste Moment im Leben der Sowjetrepublik gekommen und die „Kampagne“ zu Ende sei. Lenin soll erklart haben, Rußland habe aufgeben, eine Großmacht zu sein.

Auch von bürgerlicher Seite wird der Augenblick als überkrit erklart angesehen. Die bürgerliche Presse in Rußland hat eine Entscheidung, eines Bündnisses mit den Entente-Ländern. Unter demselben Gesichtspunkt betrachtet man auch die Ereignisse im fernsten Osten. Das Eingreifen Japans im japanischen Osten könne nur durch Einberufen mit den Entente-Ländern abgemeldet werden. Die bürgerliche Presse in Rußland hat eine Meinung, daß die russische Revolution ein Hindernis für den Fortschritt der Weltgeschichte sei. Die russische Revolution sei ein Hindernis für den Fortschritt der Weltgeschichte. Die russische Revolution sei ein Hindernis für den Fortschritt der Weltgeschichte. Die russische Revolution sei ein Hindernis für den Fortschritt der Weltgeschichte.

der Vereinlichen Regierung ist infolge der zunehmenden atomischen Katastrophen Ausfalls auf einer abiotalen Notwendigkeit geworden. Der Bankrott Rußlands scheint unabwendbar, und die Regierung glaubt, daß das einzige Mittel, um das Land vor einem solchen Untergang zu bewahren, in der Aufnahme einer Auslandsanleihe besteht. Sie ist aber auch überzeugt, daß eine solche nur möglich ist, wenn das Wirtschaftlichen schnellstens wiederbelebend wird. Wie man sieht, ist das Land nach wie vor in Gärung.

Trotzdem sieht man aus der ganzen bolschewistischen Presse, daß die Bolschewiki ihr Ziel nach wie vor bei der Weltrevolution erwarten. In Moskau sind die Mitglieder des Zentral-Exekutivkomitees der ukrainischen Sowjets als Taganrog eingetroffen. Dieses Zentral-Exekutivkomitee hat die Absicht, einen bewaffneten Aufstand der Volksmassen in der Ukraine gegen die deutsche Besatzung und gegen die Regierung Storodopski einzuleiten. Nach der Ukraine sollen bereits 50 Jagatoren abgestellt sein.

Am Ausguck.

Die belgische Verforgungsfloffe.

Präsident Wilson genehmigte, daß die belgische Unterforungsfloffe auf die ursprüngliche Anzahl Schiffe wieder erhöht und genehmigt Schiffraum zur Verforderung von 90 000 Tonnen Lebensmitteln in den nächsten 90 Tagen der Unterforungskommission zur Verfügung gestellt wird. Die Verhandlungen wegen der Biierung der Schiffe zwischen Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Frankreich sind fortgeschritten mit dem Ergebnis, daß England und die Vereinigten Staaten es übernommen haben, die Hälfte des Schiffraumes aufzutreiben, der nötig ist, um die Menge von Nahrungsmitteln wieder aufzufüllen, die zur Ernährung der unter deutscher Besatzung liegenden Belgier und Franzosen erforderlich ist.

Amerikanisches Flugzeugwader zur Verteidigung der Stadt Paris.

Aber den letzten Flugzeugangriff auf Paris machte Havas eine Reihe von offiziellen und offiziellen Mitteilungen, die sich vielfach widersprechen. Nach der amtlichen Meldung bestand das Angriffsfloffe aus ungefähr 30 Flugzeugen. Zur Verteidigung seien 64 Flugzeuge aufgeschickten. Infolgedessen ist es nur einem einzigen deutschen Flugzeug gelungen, über die Hauptstadt zu gelangen. Es habe auf einer Höhe von etwa 1 Kilometer betrug, seine Bomben abgeworfen, nachdem es die Arbeiterbezirke und ziemlich viel Sachgüter angegriffen. Geblendet sei ein Mann und 12 Personen zum Teil schwer verletzt. In der Umgebung von Paris seien sechs Personen getötet und 10 verwundet worden, darunter eine Familie aus Nordbranteich, die erst vor kurzem evakuiert worden ist. Infolge der letzten Beschließung habe der Befehlshaber des amerikanischen Flugweiens in Frankreich die Hilfe des amerikanischen Flugzeugwaders zur Verteidigung der Hauptstadt angefordert. Die amerikanische Regierung hat angenommen worden und jetzt nehmen auch die amerikanischen Flieger an der Luftverteidigung von Paris teil.

Volkswirtschaftliches.

Gabel mit Papier, Karton und Pappe. Eine Veranlassung des Reichskanzlers ordnet an, daß der Handel mit auslandischen und unterbreiteten Papier, Karton und Pappe vom 24. Mai ab nur solchen Personen gestattet ist, die mit diesen Waren bereits vor dem 1. Januar 1916 Handel betreiben konnten. Ausnahmen von diesem Handelsverbot können unter bestimmten Voraussetzungen von den Landeszentra behörden bestimmten Stellen gemacht werden. Weiterhin wird das Verfügungsrecht den nicht zum Handel mit auslandischen oder unterbreiteten Waren, Karton und Pappe betreibenden Personen, sowie je mehr als 25 Prozentaum von einer dieser Waren besitzen, insofern angegeben, als sie die Waren nur mit Genehmigung der Reichskolonialämter für das deutsche Zollgebiet betreiben oder sonstige weitergeben dürfen.

Der Halbherr von Lubenow.

15) Roman von Astrid Jopp.

(Fortsetzung)

10.

Edith hatte sich in ihrem Schmerz doch nicht zurückziehen können, ihrem Gatten aber die durch die Baronin Wesshoff widerlegene Erklärung ein paar Andeutungen zu machen. Karl laugte während der fummelnd vorgebrachten Worte, dann zog er die Hände vor seine Weinen an seine Lippen und strichelte sie leblos. Er und Wangen, kühnte er nicht. Drogen, die er in stillen mit sich zu Rute. Ein paar Tage später entschloß er sich, mit seinem Schwiegervater offen zu reden und mit ihm zu beraten. Wie häufig so unlieblichen Klutritten vorzugeben sei.

Ein paar Wochen waren vergangen, als Heinrich Lubenow eines Vormittags, während Karl in der Fabrik weilte, ganz überraschenderweise in der Tiergartenstraße erschien und sich bei Edith melden ließ. Die junge Frau empfing den einzigen nahen Verwandten ihres Mannes mit fener von innen quellenden Lebenswutigkeit, die sie so hypnotisch machte.

„Ihr Besuch ist mir überseht angenehm, Onkel Heinrich.“
„Es handelt sich natürlich um etwas sehr Wichtiges. ... Sonst würde ich nicht zu einem

ungelegener Zeit führen. Ich möchte Sie in Karls Abwesenheit sprechen. Er will Sie mit rechtlichen Sorgen.“

Die junge Frau erwidert heilig. „Karl? Um Gotteswillen!“

„Sie richtete ihren Blick angstvoll und tragend an den ihr Gegenüberliegenden. Heinrich Lubenow sah die großen Neuen mit einem durchdringenden Blick an. „Sie wissen noch nichts?“

„Was denn? Ich habe keine Ahnung.“
Heinrich Lubenow nickte. „Das habe ich mir fast gedacht.“ Er lächelte etwas verlegen, während er fortfuhr: „Dien Geliebte, ich hatte zuerst nicht die geringste Meinung von Ihnen. Aber ich habe inzwischen ein paar mal Gedanken gehabt, Sie zu beobachten, und ich glaube, Sie sind eine ganz vorzügliche kleine Frau und ich habe mir gedacht, am besten ist, offen mit Ihnen zu reden. Vielleicht, daß Sie auf meine Worte mehr geben als mein lieber Herr, bei dem es ganz und gar zu rapsen scheint und“

„Er brach ab; seine Miene hatten einen grimmigen, sornnen Ausdruck angenommen. Er drehte seinen Kopf verwärts und lag mit finster gerunzeltem Gesicht durchs Fenster. Weit schlang mit einer unwillkürlichen Geste ihre Finger in einander. „Sie erwidern mich. Was hat denn Karl?“

Heinrich Lubenow wandte sich wieder ganz der jungen Frau zu. „Denken Sie mir, er geht mit dem Plan um, aus der Firma auszuweisen.“ — „Aus der Fabrik?“
„Ja, wohl! Er will die Fabrik, die sein

Walter geerdnet hat und auf die er immer stolz war, im Stich lassen. Ich bin ein alter Mann. Wer weiß, wie lange ich noch arbeiten kann. Eines Sohns habe ich nicht. Aber soll die Fabrik einmal leiten, wenn ich die Augen geschlossen habe oder mich zur Ruhe legen möchte? Soll die Fabrik in fremde Hände kommen? Karls Vater, der seinen Sohn das Maßnahmemaß hat studieren lassen, damit er einmal die Geschäfte mit Sachkenntnis zu führen imstande sei, würde sich im Grabe umkehren, wäzge er von Karls Ausschluß ... Ich bin nur froh, daß Sie nicht dahinter stehen.“

„Ich?“ Die junge Frau verneinte mit einer entschloffenen Bewegung. „Sollte er mich dann doch sprechen, ich hätte ihm lieber abgetan. Ich bin ganz Ihrer Ansicht, er schäufte es dem Ansehen seines Vaters, das von diesem begründete Wert fortzuführen. Schon die Pflicht verpflichtet ihn dazu, wenn ihn seine Meinung nicht dazu treibt.“

Onkel Heinrichs Gesicht hellte sich immer mehr auf.
„Das sage ich auch, das sage ich auch!“ rief er energisch. „Ich treue mich nur, daß ich bei Ihnen soviel Verständnis und Entgegenkommen finde.“

„Ich begreife Karl garnicht,“ lübe Edith fort. „Wie kommt er denn nur auf diese Idee?“
Heinrich Lubenow nickte. „Weil er nicht recht sieht Grimm und Trauer.“ „Weil er nicht recht sieht,“ brach es aus seinem Munde heraus — „weil er sich für zu vornehm hält, noch länger fahrtilföhiger zu sein und Geld zu verdienen. Er gehört doch jetzt zur Aristokratie.“

Für einen Graien ziemt es sich doch nicht zu arbeiten. Er ist doch jetzt Kavallerist geworden und befehrt nur noch mit Kavaliere.“

„In dem lieblichen Anblick der jungen Frau schlug eine flammende Wöbe auf und in peinerlicher Belangenheit lenkte sie ihr Gesicht.“

„Entschuldig Sie,“ lante Heinrich Lubenow, „wenn die Verengung der jungen Frau nicht entzogen, daß ... Ich wollte Sie nicht frähen und ich möchte Sie nicht erklären — belästige nicht.“

Die junge Frau erhob wieder ihre Augen und immer noch über Verfassung kampfs, erwiderte sie: „Ich weiß, daß Karl sich wohl zum großen Teil von den Mächtigsten um mich teilen ließ, als er diesen ... diesen unglücklichen Titel erklarte. Aber ich habe mit dem Wort Zeug — ich hätte wahrlich keinen Anspruch darauf erhoben. Am Generalist, ich sei adigere, ihre Augen blickten sich zu trüben, aber fest lübe sie, ihren inneren Empfindungen, die sie seit Monaten hatte ihm in sich verhaltenen müssen, einmal offenen Ausdruck gebend, ungeschäm fort: „Ich wünsche, Karl hätte ein wenig Entschuldig, ich wäre in noch ein glücklicher, wenn ich nur Frau Lubenow wäre. Ich vermehne ja diesen Titel, ich habe nur Sorgen und Nummer und Anzügen davon. Er hat mir ja schon Tüden gefolgt und droht das Bild unter der Erde zu verdrängen. Oh, wüßten Sie, wenn ich schon alles erwidert und erkläre habe.“

Heinrich Lubenow war ganz tief in seinen Ausdruck fast ihm ganz und gar unterworfen und überredend. Die junge Frau hatte ihre Hände vor ihr zuckendes Gesicht geschlagen. Jetzt ergab sie, unglücklich verhaltenes Schicksal

Die Leistungen unserer Nachrichtentruppen.

In einem der amtlich ausgelassenen Berichte über den Stand der Armeen im Osten wurde unter anderem folgende Bemerkung gemacht: Als in der Schlacht an der Lys unsere Divisionen die vorzüglichen und ergiebigen Stellungen durchdrangen, das Sumppfland überwand und die ersten Dörfer erobert hatten, wurden von den vorderen Kampfeinheiten Befehlsbefugten ausgesandt, die den zurückgebliebenen Gassen die Nachricht von den ersten Erfolgen brachten.

Diese Aufgabe wird ein bezeichnendes Licht auf die eigentliche Verdrängung, der die Verwendung der Nachrichtentruppe, der ja auch das Zielabweimeln angeht, im Laufe des Krieges unterworfen war. Hatte sich schon in der Entscheidung des Stellungskrieges die Arbeitsverhältnisse und die Aufgaben der Nachrichtentruppe völlig verändert, so haben sie sich bei Beginn der Durchbruchschlachten dieses Frühjahres vor Anforderungen und Bedingungen gestellt, die in diesem eigentümlichen Mittelstadium zwischen Stellungskrieg und Bewegungskrieg weder mit den Verhältnissen der römischen Vorkriegszeit vergangenere Kriegskunde, noch mit denen des modernen Stellungskrieges etwas gemein haben. Während sich noch in den Monaten der römischen Vorkriegsbewegung des Jahres 1914 die Fernverdrängungen in dünnen Linien hinter den marschierenden Korps herhoben und Meldekorps oder Abteilungen die einzige Verbindungsmöglichkeit der vorderen Fronten darstellten, konnten sie jetzt darauf an, daß die Städte aber auch die geringste Einzelheit des Bewegungskampfes noch zur selben Stunde unterrichtet waren. Die Niederflurung einer Batterie, die Überwindung eines Baches, der Weis eines Gebirges, der mißglückte erklämpfte Ausbruch von einem Hügel konnte in dieser nicht weniger als in jeder anderen Art von militärischer Bedeutung sein. Die Nachrichtentruppen oblag es also, dafür zu sorgen, daß kein Truppenteil ohne Verbindung nach den Seiten und nach rückwärts war. Die Fernverdrängungen führten, mit der Infanterie Schritt haltend, vor und spannten in dem unermesslichen Gelände hunderte Hufscharen und alter Schützenhaufen mit größter Schnelligkeit ihre Leistungen riefsten Bemittlungen ein, hielten sie eine Stunde später wieder ab, erreichten sie in der nächsten Stunde ein paar Kilometer weiter vorwärts und hoben wieder den kämpfenden Massen das Sprechrohr immer wieder von neuem weiter. Um die augenscheinliche Verdrängung zwischen den vorderen Verbänden und den Stäben herzustellen, waren die Bataillone und Kompanien Ferntrupps zugeteilt, die überall, unbeeinträchtigt über Gelände oder Witterung, in der Zeit von Sekunden ihre drahtlosen Stationen aufbauen und die Verbindung mit der größeren Station beim Durchbruch aufnehmen konnten.

Der entscheidende Punkt, den die Infanterie unter ihrer Artillerie bei der Fernverdrängung feindlicher Stützpunkte, Knotenpunkte und Truppenansammlungen spielen, hatte auch hier der Ferntrupp ein weites Arbeitsfeld. Erdoberläufer wie Luftbeobachter mußten in händiger Drahtlinie Verkehr mit der Fernstation bei der größeren Batterie führen.

Bei der Überführung von geringeren Entfernungen haben sich wie schon in den großen Vorkriegsschlachten des Stellungskrieges, in der von den Durchbruchschlachten die Ferntrupps große Verdienste um die Kampfruppe erworben. Unter günstigen Witterungsverhältnissen vermag selbst die feinsten Windgeräusche, die der Mann mit Hilfsmitteln auf den Höhen tragen kann mit ihren schiffeligen Entfernungen von mehreren Kilometern zu überwinden und auf diese Weise einen sicheren und bequemen Gedankenaustausch zu ermöglichen. Die Rolle, die die Fernstationen in dem Stadium des Kampfes spielen, in dem sich ihre Heimatplätze noch in dem alten, ihnen vertrauten Gelände befinden, wird durch das im Anfang angeführte Beispiel charakterisiert. So haben also Jünger unserer Nachrichtentruppe zu den erregenden Erfolgen

beizutragen, indem sie, wie der Seeresbericht vom 26. März hervorhob, „der Führung die Sicherheit gaben, die Schlacht in die gemollten Bahnen zu lenken.“

Das Denkmal Friedrichs des Großen in Washington.

Unter Kaiser hatte bekanntlich im Jahre 1904 den Vereinigten Staaten ein Standbild Friedrichs des Großen zum Geschenk gemacht. Schon bei Kriegsausbruch mußte das Denkmal von seinem Platz vor der Washingtoner Nationalgarde entfernt werden, hauptsächlich weil der amerikanische Adel das verlangte. Dieses Denkmal soll jetzt den Jüngern der amerikanischen Kriegführung wieder gewidmet werden — es soll eingeschmolzen werden



und zur Herstellung von Munition Verwendung finden. Die alte Statue des preussischen Despoten wird in die Schmelzhütte in der Nähe von Pittsburgh für den Kampf gegen Deutschland an die amerikanischen Truppen in Frankreich geliefert werden. Weiter kann man den Spinnstahl als Zeichen des Triumphes der amerikanischen Kultur nicht trennen.

Von Nah und fern.

Die Einschmelzung der Denkmäler. Nach einer Mitteilung des preussischen Bergwerksministers an die Sachverständigenkonferenz, die zur Vorbereitung einer Einschmelzung der Bronzedenkmäler eingesetzt wurde, ist den einzelnen Bundesstaaten aufgegeben worden, für die denjenigen Denkmäler anzufertigen, die auf die Einschmelzung in erster Linie in Frage kommen. In Preußen sind bereits solche Pläne ausgearbeitet worden. Es kommen drei Klassen von Bronzedenkmälern in Frage. In die erste werden diejenigen Werke einreihet, deren Verschmelzung sofort möglich erscheint. Eine zweite umfaßt diejenigen Denkmäler, deren Verschmelzung nur für den Notfall vorgezogen ist; eine dritte enthält diejenigen Denkmäler, die auf jeden Fall zu schmelzen sind.

Vergütung für doppelten Haushalt. Preußen mit Familie kann fast nach einer Anordnung des preussischen Justizministers eine Zulage bis zu 100 % zu der bisher zulässigen Vergütung gefordert werden, die sie an Stelle der geistlichen Tagelöhner erhalten. Es gilt dies dann, wenn die Weibchen außerhalb ihres dienstlichen Wohnorts bei einer Provinzialbehörde oder nachgeordneten Behörde vorübergehend beschäftigt werden und zur Führung eines doppelten Haushalts gezwungen sind. Die Vergütung darf aber nicht über den Betrag der geistlichen Tagelöhner hinausgehen.

Das große Wasserkräftewerk Europas wird Bayern erhalten. Das Leistungswort soll mit einer Spannung von 100 000 bis 150 000 Volt betrieben und über ganz Bayern ausgedehnt werden und zwar von Stadelberg, Gabeln, Augsburg, München, Schweinfurt

Bayern, Barmen, Bamberg, Regensburg, Landshut zurück nach München-Kochel. Es wird ein Kollenaufwand von 78 Millionen notwendig sein.

Seinkehr eines Weltwanderers. Ein Weltwanderer befindet sich laut Grobn. St. zurück auf dem heimkehrenden Deutschen, die auf dem Schiffe in Brno in Quarantäne blieben. Der Mann, mit Namen Louis Bismeyer, hat den größten Teil der Erde zu Fuß durchwandert. Im Auftrage des Sportvereins Hannover marschierte er am 5. November 1911 von Hannover ab, nahm den Weg über Österreich, den Balkan, die Türkei, Kleinasien, Persien, Westafrika, Indien, Siam, durchquerte Indochina, Zentralasien, Korea, Japan und trat dann im Sommer 1914 dem Nördweg über Sibirien an. Hier ereilte ihn der Krieg und ein widriges Geschick. In Japan wurde er als Soldat festgenommen und eingesperrt. Als die Revolution ausbrach, gelang es ihm zu entkommen und sich nach Smolensk-Winik durchzuschlagen, wo dann die Auslieferung an die Russen stattfand. Den größten Teil seiner reichlichen Ausbeute an Schmuckmaterial hat er glücklicherweise schon von China und Japan aus nach Hannover geschickt und so vor der Verdrängung gerettet.

Türkische Grönlands-Expedition mit Verlust von Menschenleben. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß die im Frühjahr 1916 von dort abgehende Forschungs Expedition nach Grönland unter dem Kommando von Peter Freuchen nach Übung der geübten Aufgaben aufgegeben ist, doch aber die getreuen Teilnehmer, der schwebende Techniker Dr. Torio Wulff und der Grönländer Perit Olsen, der Räte und den Mitreisenden unterlegen sind.

Ein deutsches Theater in Dünaburg. In diesen Tagen wird in Dünaburg ein von der dortigen Kommandantur ins Leben gerufenes deutsches Theater eröffnet.

Antarktis- und Nordpolreisen. Nach dem amtlichen rumänischen Seemannsamt ist schon in der Nacht der Herbststurm mittelgut und gut; reichliche Regenfälle, die in der letzten Woche niedrigeren, dürften also noch den Stand der Herbststürme verbessern. In der Moldau haben die letzten Niederschläge die Frühlingssaatung gerettet und die Winterernte der Herbstfrüchte gesichert. Die Schiffahrt ließen gut.

Eine neue australische Eisenbahn. Die Weltkarte der Franzosen stellt sich die Erhaltung einer neuen transkontinentalen Bahnlinie in Australien ihrem Erden entgegen. Es handelt sich um die quer durch den australischen Kontinent laufende Verbindung von Port-Australia in Südastralien mit Kalgoorlie in Westaustralien, zu der insgesamt ein Schienenstrang von 1053 Meilen notwendig ist. Mit den Arbeiten wurde am Herbst der australischen Regierung im September 1912 begonnen, und durch die Bahnhöfe soll vor allem der direkte Landverkehr von Perth, der Hauptstadt von Westaustralien, ermöglicht werden. Der Plan lag schon lange vor, da bisher die Reisenden in Port Adelaide an Bord gehen mußten, um zur See nach Perth zu fahren. Für den australischen Handel vertritt man sich hierüber weitestgehende Erleichterungen. Die Herstellung dieser Transkontinentalbahn wird schwierig und teilspeilig, vor allem wegen des Wassermangels. Die Linie durchwärt mit ihren Zweigstrahlen das aride Westaustralien, durch das man bisher eine Bahnverbindung zu legen vermochte. Die Wasser-Verfügung stimmt nicht unähnlich, da das Wasser erst durch besondere Maßnahmen trinkbar gemacht werden muß.

Handel und Verkehr.

Fremdenverkehrsbeschränkung in Südbahndland. Nach einer Mitteilung des bayerischen Verkehrsministeriums ist, wie die Münchener Zeitung berichtet, mit dem Kaiser ein Vertrag über eine Beschränkung des Ausflusses auf eine Woche oder die Festlegung einer Höchstzahl der Fremden für einige von Fremden besonders stark behauchte Bezirke im Bayerischen Hochgebirge abgeschlossen worden.

Mit dem ganzen Aufgebot ihrer Willenskraft, die anderen Empfindungen von sich abzuhalten, erhob sich Götz und reichte dem gleichfalls Aufstehenden die Hand.

„Das verpönde ich Ihnen von Herzen und ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind und mir Ihre Botschaften geschickt haben.“

„Ich möchte Sie bitten, mich nicht als Fremden zu betrachten, sondern als einen der Ihren.“

„Das Danten ist an mir,“ sagte er. „Sie glauben ja gar nicht, wie froh ich bin und nun habe ich auch wieder Hoffnung, daß noch alles gut wird. Ich habe Sie nicht geholt, daß ich so reich veränderte und — und Generaliebe bei Ihnen finden würde. Ich bin ja nur, weil ich nicht mehr anders zu helfen weiß, es war ja ein letzter verweifeltes Verbot, und nun ist's so gut gelungen.“

„Er nahm abermals die beiden Hände der jungen Frau zwischen die seinen und drückte sie kräftig. „Na, nochmals besten Dank! Sie sind ja eine ganz tolle, herrliche kleine Frau, mit der man reden kann. Vergott, das hätte ich ja nicht mehr gedacht. Und nun müssen sie mir etwas vorschreiben, liebe Götz! Wenn Sie mal irgend einen Wunsch haben, dann wenden Sie sich nur an mich. Ich sehe Himmel und Hölle in Sie in Bewegung.“ Das tue ich, so wahr ich lebe! Ich möchte Sie bitten, mich nicht als Fremden zu betrachten, sondern als einen der Ihren.“

„Götz nicht die lächelnd an. Sie schüttelten einander noch einmal die Hände und Heinrich Lubenow lehnte bergnützlich nach der Fabrik zurück.

zu umsoßen sein wird. In Baden und Württemberg wird beratige Beschränkungen in den wichtigsten Fremdenverkehrsarten und -bezirken schon für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Kriegsereignisse.

19. Mai. Englische Angriffe weitlich von Galluch und auf dem Südriver der Ancre brechen blutig auf.

20. Mai. Starke französische Angriffe gegen den Kemmel schickten unter schwerer feindlicher Verlusten. — Die englischen Angriffe an der Ancre nebmen an Heftigkeit zu. — London, Dover und andere englische Küstenorte werden erfolgreich mit Bomben belegt.

21. Mai. Erneute feindliche Angriffe gegen den Kemmel werden abgewiesen. — Im Luftkampf wurden innerhalb dreier Tage 59 feindliche Flugzeuge und drei Jagesquadronen abgeschossen.

22. Mai. Im Kemmelgebiet, an der Lys und bei Arras lebhaftes Feuergefecht. — Durch ein deutliches Bombengeschwader werden die französischen Munitionslager bei Stargies vernichtet.

23. Mai. Im Kemmelgebiet gefeierte Feuergefechte. — In der Lys werden im Luftkampf drei amerikanische Flugzeuge abgeschossen. — Durch Bombenabwurf werden bei Abbeville große feindliche Munitionslager vernichtet.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Übertretung der Polizeistunde war der Geschäftsführer der „Weltanschauung“, zum Gerichtshof angeklagt. Der Angeklagte war durch amtliche Stellen als Zeuge in ein Gebot von 150 Mark genommen worden, weil er wiederholt sein Lokal jugendlichen Munitionsbearbeitern zur Veranstaltung von Festgelen, die sich bis 2 Uhr morgens hinsetzen, zur Verfügung gestellt hatte. Die der Richter, der die Anklage erwidert hatte, fand, sei es gar keine Straftat gewesen, das der 16jährige Bengel mit ihren „Brautens“ eine Strafe von 5-1000 Mark machen. Die Entscheidung eines hiesigen Arbeiters, der in der Woche rund 200 Mark verdient, tief insbesondere bei dem im Dienst erwaarten Gerichtshof, der mit 170 Mark monatlich eine ganze Familie ernähren muß, beschloß sich zu weigern. Der von den Angeklagten gegen den Strafbefehl erhobene Widerspruch wurde auf Grund der Jugendgenussnahme zurückgewiesen.

Brandenburg. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann Franz Bohnhoff dazu, 6000 Mark Schadensersatz mit 15000 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

„Kriegsbeschädigter“ ist keine Ständebestimmung. In Anträgen auf Kapitalabfindung, in Klauverträgen und sonstigen Urkunden, in Grundbucheintragungen usw. werden die kriegsverlorenberechtigten Rentenempfänger immer noch sehr oft lediglich als „der Kriegsbeschädigte A. B.“, „der Kriegsverlorenberechtigter A. B.“ und ähnlich bezeichnet. Dieses Verfahren steht im Widerspruch mit dem allgemein anerkannten Weisens der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Kriegsbeschädigten sobald als möglich wieder den gefunden Kräfte ihres Volkes gleichzustellen und einzugliedern. Zur Erreichung dieses Ziels wird es beitragen, wenn dem Namen lediglich die im bürgerlichen Leben übliche Berufs- oder Ständebestimmung beigelegt wird.

Der Kleingärtner.

Die Erdbeere ist grümmige Feinde des Strauchgärtner. Raum für die Samen geteilt und die jungen Pflanzen zu Stelle, so sind auch die Erdbeere, und falls man sie nicht direkt bemerkt, so findet man eines Tages statt der tollbaren Kleingärtner noch mehrere Kleingärtner. Die meisten Stenmettel nutzen nur ganz kurze Zeit, weil sie nicht an den Wintern halten. Dieses aber tut das ich fertig anfallende Schachtel-Parasit, welches man direkt auf die Pflanzen streuen kann. Selbst bei starkem Regen würden die Pflanzen dadurch nicht geteilt.

Als Karl um drei Uhr nach Hause kam, war er erlaubt, daß im Speisezimmer noch nicht gedeckt war.

„Ich möchte zuerst mit dir etwas Wichtiges besprechen,“ erklärte Götz, den Arm ihres Gatten nehmend und ihn in sein Arbeitszimmer führend: „Nun ist mal, Karl, du wirst dich von der Geschäftsteilung der Fabrik zurückziehen.“

Unangenehm überfällig klickte Karl auf. „Woher weißt du? Du solltest es nicht erfahren, bis alles erledigt ist.“

Götz lag ihrem Gatten mit vorwurtschloßem traurigen Blick in die Augen. „Nun ist es, Karl, daß du vor mir einen so wichtigen Geschäftsausschuss hast? Habe ich als deine Frau nicht Anspruch darauf, daß du mit mir alles besprichst?“

„Aber, Kind, wozu sollte ich dich mit so rein geschäftlichen Dingen beschäftigen? Nirgendwo gehst du ja in erster Linie aus Mitleid auf dich.“

„Das Mitleid auf mich?“

„Nun ja. Ich will dich nicht mehr so unheimlichen Erlebnissen aussetzen, wie du sie neulich bei der Begegnung mit der Baronin Welschhof gehabt hast. Deshalb habe ich auf den Fall meines Vaters mich entschlossen, einen neuen Vertrag zu machen, die Verdrängung meines Vaterntums zu erlangen. Dazu halten mir's in erster Linie für nötig, dich mit mir von jeder geschäftlichen Tätigkeit zurückzuführen.“

„Das ist ein Mitleid auf mich.“

Kleinwangen, 25. Mai. Die Kirchenverpachtung brachte einen Erlös von 960 Mk. gegen 250 im Vorjahr.
Liebertshausen, 25. Mai. Bei der Kirchenverpachtung wurden 7943 Mk., gegen 2735 Mk. im Vorjahr, erzielt.
Wegendorf, 24. Mai. Bei der Verpachtung der Kirchen wurde der Zuschlag zum Preise von 8560 Mk. erteilt.
Wenningen, 25. Mai. Der Kirchenanhang wurde in diesem Jahre zu 22 295 Mk. verkauft, im Vorjahr zu 6430 Mk.

Carsdorf a. U., 53. Mai. Die Kirchenverpachtung erbrachte den Betrag von Mk. 20 800 für die beiden großen Straßen nach Reinsdorf und Fregburg, außerdem wurden 230 Mark erzielt für die kleinen Flecken. Im Vorjahr war der Erlös 9250 Mark.
Steiga, 25. Mai. Unsere Gemeinde erteilte den Zuschlag für den diesjährigen Kirchenverkauf zum Preise von 23 100 Mk., während im Jahre 1917 Mk. 14 120 gezahlt wurden.

Kleineichstedt, 24. Mai. Bei der Kirchenverpachtung wurden 8320 Mk. gegen 4365 Mk. im Vorjahr erzielt.
Thalwinkel, 24. Mai. Die Verpachtung der Kirchenanhang erfolgte in zwei Parzellen; für die erste Parzelle erhielt Müller-Laucha den Zuschlag zu 18 810 Mk., für die zweite Parzelle Kathe-Laucha zu 310 Mark.
Solzen, 23. Mai. Die Kirchenverpachtung erbrachte 9200 Mk. gegen 5820 im Vorjahre, Pächter A. Kathe-Laucha.

Gatterstedt, 25. Mai. Beim Verkauf des diesjährigen Kirchenanhangs erzielte die Gemeinde Gatterstedt 63 482 Mk. (i. V. 23 670), das Rittergut 24 450 Mk. (i. V. 3600), die Domäne 2000 Mk. (i. V. 550).
Mücheln, 23. Mai. Der zum Besten des Roten Kreuzes veranstaltete Jahrmakel brachte einen Reinerlös von 1403 Mark.

Sungenbieren.
 Mittwoch abend 8 Uhr Zurnen.

Verteilung von Lebensmitteln auf Karten.

Von Donnerstag, den 30. d. Mts. ab können die bei den betr. Kleinhändlern auf Grund des Bezugsabschnittes 5 der Lebensmittelkarte II bestellten Gemüsekonserven gegen Vorzeigung der Stammkarte entnommen werden.

Die Quittung 5 über den gleichen Bezugsabschnitt ist seitens der Kleinhändler von der Stammkarte abzutrennen und ist letztere dem Inhaber wieder auszuhandigen.

Auf jeden Bezugsabschnitt entfallen **350 g** Gemüsekonserven brutto und zwar entweder

Erbsen mittelfein 1 kg Dose zum Preise von	Mk. 1,70
Spinat " " " " " "	" 1,47
" " " " " "	" 0,83
Braunkohl 1 " " " " " "	" 1,28
" " " " " "	" 0,74
Tomatenpüree 1/2 " " " " " "	" 1,34
Kohlrabi 1/2 " " " " " "	" 0,85

Bei ausreichender Belieferung können bis 500 g auf einen Bezugsabschnitt verabfolgt werden.

Der Anspruch auf die Lebensmittel erlischt, wenn diese nicht bis zum 10. Juni d. Js. bei dem betr. Kleinhändler abgeholt worden sind.

Der Kreis-Ausschuss.

Betrifft Fleischversorgung.

Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 27. Mai bis 2. Juni auf eine Fleischmarkte entnommen werden darf, wird auf Anordnung der Provinzial-Fleischstelle wie folgt festgelegt:

Reichsfleischkarte für Erwachsene 175 Gramm

Reichsfleischkarte für Kinder 87 1/2 Gramm.

Querfurt, den 27. Mai 1918. **Der Kreis-Ausschuss.**

Bekanntmachung.

Ich weise darauf hin, daß nach der Verordnung vom 6. Januar 1916 (Reichs-gesetzblatt Seite 3) die private Herstellung von Seife aus pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten verboten ist; ebenso mache ich darauf aufmerksam, daß nach der Polizeiverordnung vom 10. August 1917 (S. M. Bl. S. 247) die Abgabe von Lehm- und Leignat (Seifenstein) nur gegen einen Erlaubnischein erfolgen darf. Die Orts- und Ortspolizeibehörden ersuche ich, auf die Durchführung dieser Bestimmungen achten zu wollen.

Querfurt, den 21. Mai 1918. **Der Königliche Landrat.**

Betr. Ausfuhrverbot für Heu und Kleeheu.

Nachdem auf Grund der Verordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts über den Verkehr mit Heu aus der Ernte 1918 vom 1. 5. 18 (Reichs-gesetzblatt S. 368) dem Kreise die Lieferung von größeren Mengen Heu für die Veesorverwaltung aufgelegt worden ist, ordne ich gemäß der mir seitens des Herrn Oberpräsidenten erteilten Ermächtigung auf Grund des § 7 der erwähnten Verordnung hiermit folgendes an:

Die Ausfuhr von Heu und Kleeheu aus dem Kreise Querfurt ohne meine ausdrückliche schriftliche Genehmigung wird hiermit verboten. Ausgenommen von diesem Verbote ist lediglich die Lieferung von Heu an die Pionierämter Naumburg und Weißenfels. Hierzu sind besonders mit dem Stempel des Kreis-Ausschusses versehenen Frachtbriefe zu verwenden.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschrift werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch der Versuch der Zuwiderhandlung ist strafbar.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft. Querfurt, den 21. Mai 1918. **Der Königliche Landrat.**

Betr. Sicherstellung von Heu.

Damit die dem Kreise gemachte Heuanfrage sichergestellt werden kann, weise ich die Verpächter von Wiesen und Kleeplätzen besonders darauf hin, daß die Heuanfrage nach der Anbaufläche erfolgt, und daß sie voraussichtlich eine Gesamtanfrage aufzubringen haben, welche im Durchschnitt mindestens 2 Zentner auf den Morgen ausmacht.

Bei etwaigen Verpachtungen empfehle ich den Besitzern, sich die hiernach von ihnen abzuliefernden Mengen von den Pächtern zu sichern, da sie als Grundstücksbesitzer dem Kommunalverbande dafür haften, daß die pro Morgen der Anbaufläche aufzubringende Menge sichergestellt und abgeliefert wird.

Querfurt, den 21. Mai 1918. **Der Königliche Landrat.**

Betr. Obstverpachtungen.

Der Bedarf an Hartobst zur Herstellung von Marmelade ist in diesem Jahre bedeutend größer als im Vorjahre. Demzufolge wird die Erfassung des Obstes auch eine weit größere sein als im Vorjahre der Fall gewesen ist. Die Obstpächter werden daher in ihrem eigenen Interesse dringend zur Zahlung übermäßig hoher Pachtzins für Obstverpachtungen gewarnt, da ihnen für das auf Anordnung der zuständigen Behörde zu liefernde Obst im günstigsten Falle nur der gesetzliche Höchstpreis gezahlt werden wird. Außerdem machen sie sich wegen Schlechthandelns, der nur mit Gefängnis geahndet wird, strafbar.

Auch die Obstverpächter (in Gemeinden die Herren Ortsrichter) weise ich auf das Einhalten normaler Pachtzins für Vergebung der Obstnutzungen hin, da sie sich sonst wegen Kriegswuchers strafbar machen würden.

Querfurt, den 23. Mai 1918. **Der Königliche Landrat.**

Betr. Mannschaften und Pferde zum Frühdrusch.

Landwirte des Kreises, welche zum Frühdrusch von Brotgetreide militärische Mannschaften und Pferde benötigen, wollen dies sofort der Unterzeichneten Kriegswirtschaftsstelle melden.

Querfurt, den 24. Mai 1914. **Der Königliche Landrat. Kriegswirtschaftsstelle.**

Betr. Eierabgabe.

Am **Donnerstag, den 30. d. Mts.** kann auf Abschnitt 5 der Eierkarte **A bis M vormittags** und **N bis Z nachmittags**.

Nebr., den 28. Mai 1918. **Der Magistrat.**

Zuckermarken-Ausgabe

Donnerstag, den 30. Mai d. Js. im Breußischen Hof in alphabetischer Reihenfolge von 8^{1/2} Uhr bis 10 Uhr vormittags.

Nebr., den 28. Mai 1918. **Der Magistrat.**

Kirschen-Verkauf.

Der diesjährige Kirchenanhang der Gemeinde Großwangen soll **Donnerstag, den 30. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Gemeinde-Gasthof,** gegen sofortige Barzahlung meistbietend verkauft werden.

Der Gemeindevorstand.

Aufruf!

Deutschland kämpft seinen schmerzten Kampf; das Ringen drängt zum Ende. Tausende und Abertausende der Kämpfer in Heer und Flotte kehren zurück, die Glieder verblümmelt, die Gesundheit erschüttert. Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftsleben zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern ist Dankesspflicht der Heimat. Die Rentenverföderung liegt ausschließlich dem Reiche ob. Soziale Fürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben sind die im Reichsausschuss der Kriegsechädigtenfürsorge zusammengefaßten Organisationen berufen. Das gewaltige soziale Werk auszubauen ist das Ziel der

Ludendorff-Spende!

Darum geht! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges krenidige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpften und litten! Nur wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall. Dr. Graf v. Hertling, Reichskanzler. v. Stein, Kriegsminister, General der Artillerie. Dr. Raempf, Präsident des Reichstags. Der Ehrenvorsitzende: Ludendorff, Erster Generalquartiermeister, General der Infanterie.

Das Ziel der Ludendorff-Spende!

Die Versorgung unserer Kriegsechädigten ist in erster Linie Aufgabe des Reichs und muß es bleiben. Das Reich kann und soll in Erfüllung seiner Pflicht keinesfalls durch eine allgemeine Sammlung entlastet werden. Aber auch durch weitergehende gesetzliche Regelung der Rentenfragen kann nicht in jedem Falle geholfen werden, wie es unserem vaterländischen und sozialen Empfinden entspricht. Sie trägt notwendig etwas Schematisches an sich und ist in ihrer Stareheit außerstande, dem Bedürfnis und der Dringlichkeit jedes Einzelfalles gerecht zu werden. Es bleiben zahlreiche Fälle übrig, bei denen schnellstens geholfen werden muß, um bittere Not und Verzweiflung abzumenden. Dies kann nur durch freiwillige Guteschätigkeit geschehen.

Sie legt die hürdenlos zurückzuführen, keine Kraft dem deutschen Volksganzen mitzugeben. Ihr umfangreiches Arbeitsgebiet umfaßt Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsbeschaffung, ergänzende Heilbehandlung, Anweisung, Wohnungs- und Familienfürsorge sowie Geldunterstützung bei besonderer Hilfsbedürftigkeit.

Auf dem großen Nachbargelände, der Fürsorge für die Kriegserhinterbliebenen, sind schon seit Kriegesbeginn gewaltige Summen aus freiwilligen Spenden zusammengefloßen; dank dieser kostlosen Unterstützung aller Volkskreise verfügt die Nationalanstalt schon über mehr als 100 Millionen Mark für die Witwen und Waisen der gefallenen Krieger.

Den Kriegsechädigten bringt das deutsche Volk sicherlich gleich warme Anteilnahme entgegen. Es weiß, was es den Getreuen schuldig ist, die mit ihrem Leibe die deutsche Scholle gegen den Ueberfall gedekt, den Krieg weit hinaus in Feindesland getragen und die Heimat vor Vernichtung und Gewalttat behütet haben. Heilige Pflicht ist es, denen die für uns geblutet und gelitten haben, in umfassender Weise zu helfen und überall dort einzugreifen, wo staatliche Hilfe nicht ausreicht, niemals ausreichen kann. Dieses vaterländische Gebot zu erfüllen

ist das Ziel der Ludendorff-Spende!

Als allgemeine Sammlung im ganzen Reich wendet sie sich an jeden Deutschen. Sie wird zugleich der vielbeklagten Zersplitterung der Sammeltätigkeit auf ihrem Gebiete abhelfen.

Die Ludendorff-Spende wird verwaltet von den im Reichsausschuss der Kriegsechädigtenfürsorge vereinigten Organisationen der deutschen Bundesstaaten. Die Spenden fließen grunbfählich den Landesstellen zu, aus denen sie stammen.

Gewaltige Summen sind erforderlich. Kein Deutscher darf lethargisch; jeder fleure bei, soweit in seinen Kräften steht. Es handelt sich um nichts Geringeres als um die Wiedererlarkung und Erhaltung unserer Volkskraft nach den zahllosen Wunden, die der furchtbare alle Kriege unserem Vaterlande geschlagen.

Nebr., den 28. Mai 1918.

Der Ortsammel-Ausschuss:

Magistrats-Affessor Barttel. Stadtdiester Bretunig. Stadtkaufbeißer Bretunig. Sattlermeister Dorrhauer. Schmidmeister Eberling. Rentier Föhigen. Stellmachermeister Franke. Tierarzt Henkel. Lehrer Kohlwein. Beigeordneter Krey. Rentmeister Mag. Magistrats-Affessor Melchior. Landwirt Nökel. Bürgermeister Präschold. Volksekrät Kösemann. Dr. med. Schmidhepsen. Buchdruckereibesitzer Stiebig. Apotheker Stolze. Schiffsbaumeister Wolff.

Zahnpraxis.

Meine Sprechstunden sollen vorläufig in Nebra aus.

Sprechstagen in **Nohleben: Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends.**

Hanf, Dentist, Nohleben.

Selbstpostbriefumschläge

empfehl! Buchdruckerei Nebra.

Von heute ab täglich frische reife **Kirschen** nur in meiner Wohnung.

A. Pängft.

Briefpapier

empfehl! Buchdruckerei Nebra.

Leinwandadressen zum Aufnähen

empfehl! Buchdruckerei Nebra.



Sein letzter Gruß „Auf Wiedersehn!“ Sollt hier nicht in Erfüllung gehn.

Am 26. Mai erhielten wir die furchtbar schmerzliche, traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner zwei Kinder, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Bruder

Otto Aelter

im Feldlazarett bei Laon im 41. Lebensjahre plötzlich nach schwerer Krankheit gestorben ist.

In tiefem Schmerz

Anna Aelter nebst Kindern.

Nebra, den 28. Mai 1918.

Du warst so liebreich und so gut, Du starbst so früh, wie weh das tut, Drum schlummer sanft, du gutes Herz, Denn bitter ist für uns der Schmerz.

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Posten 1,65 Mark, durch die Post 1,88 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,88 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Inserationspreis
für die einpaltige Korpuszeile 20 Pfg.,
im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Nr. 43.

Nebra, Mittwoch, 29. Mai 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 24. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.

Im Kammgebiet, beiderseits der Ems und der Scarpe, südlich von der Somme sowie zwischen Moreuil und Mondibier lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf und war auch während der Nacht lebhaft. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungskämpfe beschränkt. Eigene Unternehmungen überwiegend von Buccuon und an der Die brachten Erfolge ein. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 25. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampfartigkeit der Artillerie blieb tagsüber bei Sturm und Regen in mäßigen Grenzen. Zu Verbindung mit nördlichen Teillangriffen des Feindes nordwestlich von Kemmel, nördlich und östlich Albert, nahm sie vorübergehend große Stärke an. Die feindlichen Angriffe brachen überall verheerend zusammen. Bei Hamel warfen wir den Feind im Gegenstoß zurück; im übrigen wendete seine Sturmtruppen schon vor unseren Linien zusammengebrochen.

Die Besetzung des Beobachterlagunges, Leutnant Eichenmeyer und Bisfeldmehel Grund, haben am 23. 5. aus einer Kette von 6 englischen Kampfeinheiten 4 Stützpunkte abgegriffen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 26. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich vom Neupossartkanal und beiderseits von Diksbode nahmen wir bei kleineren Unternehmungen mehr als 70 Belgier gefangen. Das tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in allen Abschnitten der Kampfzonen lebhafter. Nach Einbruch der Dunkelheit trat im Kammgebiet südlich von der Somme zwischen Moreuil und Mondibier zeitweilig erhebliche Feuersteigerung ein.

Bei Buccuon scheiterten mehrfach englische Vorstöße; auch an den übrigen Abschnitten dauerte rege Erkundungstätigkeit des Feindes an. Hierbei wurden westlich von Mondibier Amerikaner, im Westteil der Somme Franzosen und auf dem Südober der Aisne nordöstlich von La Neuville Engländer gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 27. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Metzen wurden bei erfolgreicher Unternehmung Engländer gefangen.

Die Artillerietätigkeit lebte an den Kampfzonen erst in den Nachmittagsstunden auf. Die feindliche Artillerie war vor allem im Kammgebiet, auf dem Nordufer der Ems, zwischen Arras und Albert und auf dem Westufer der Aisne tätig. Die Erkundungstätigkeit blieb rege.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 27. Mai, abends. In den Kampfabschnitten in Flandern und an der Ems, auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme und an der Aisne haben sich die Artilleriekämpfe verschärft. Südlich von Leao ist seit heute früh die Schlacht um den Chemin des Dames im Gange. Die Truppen des deutschen Kronprinzen haben den Bergücken in seiner ganzen Ausdehnung erstickt und stehen im Kampfe an der Aisne.

Johannes Raempf †. Der Präsident des Reichstages Dr. Johannes Raempf ist Sonnabend Nachmittag 5 Uhr in seiner Berliner Dienstwohnung im 77. Lebensjahre gestorben.

Vermischtes.

Ludendorff-Spende für Kriegsschädigte. Unvergänglich wie Hindenburgs und Ludendorffs Name sind die herrlichen Taten unserer tapferen Helden. Nur wenige Wochen und wieder fährt sich der Tag, an dem die freude Herausforderung unserer Feinde sie in den Kampf rief, und nur kurze Zeit noch —

so hoffen wir — werden die Feiertagsglocken sie wieder an den himmlischen Held locken. Ruhmbekrönter Sieger! Schon liegen unsere Feinde am Boden, die uns zerfleumt hätten, sind selbst zum Raub ihres Schmutzes, ihrer Niedrigkeit geworden. In deutscher Heimat sind ihre Anführer gescheitert. Die freie Heimat rüft sich, selten Heldensöhnen Hort und Schirmhülle zu sein. Jeder Krieger soll sein Glück zu Hause finden. Dazu wollen wir, denen wir alles danken, Gesundheit, Freigebigkeit und Leber, helfen. In Ludendorffs Zeichen muß auch diese Spende stehen, die dem Kriegsschädigten neues Leben geben will. Keiner darf zurückbleiben, jeder muß dazu beitragen, daß unsere tapferen Helden Gesundheit und Arbeit wieder erlangen. Das ist die Ehrenpflicht jedes Deutschen.

Nebra, 25. Mai. Der Betrieb der städtischen Fußbadeanstalt ist wieder aufgenommen und ist zu wünschen, daß das Bad von Jung und Alt auch in diesen Jahren recht rege in Anspruch genommen wird. Der Gesundheitszustand und die Nerven der meisten Menschen haben durch den Krieg und seine Folgen gelitten und ist es notwendig, den Körper vor weiteren schädigenden Angriffen durch das erfrischende Fußbad zu schützen. Mancher Gemeinde, die nicht den Vorteil hat, an einem Fluß zu liegen, entgehen diese Vergünstigungen, wie sie die untrügliche, aber über sie kann sie nur durch erhebliche Geldausgaben für den Bau von geschlossenen Badeanstalten sich verschaffen. Leider gingen auch hier Menschenalter darüber hin, bevor die Stadt eine Badeanstalt anlegte. Was heute für die Erhaltung der Gesundheit notwendig ist, war es früher nicht minder. Es kann die Tatsache festgelegt werden, daß, seitdem unseren Kindern die Möglichkeit zum Baden gegeben ist, die Kinderkrankheiten merklich zurückgegangen sind und damit zugleich prozentual die Sterbefälle. Das Kind härtet sich durch das Bad ab und macht den Körper widerstandsfähig gegen heranschleichende Krankheiten. Dasselbe kann von Erwachsenen gesagt werden. Auch bei ihnen sind die gesundheitlichen Wirkungen eines erfrischenden, fließenden Fußbades nicht hoch genug einzuschätzen. In der richtigen Erkenntnis, daß durch die Einberufung des Waters und der damit bedingten verminderten Einnahmen der Mütter dem Kinde die Benutzung des Bades während des Krieges nicht verlagert sein darf, hatten die städtischen Behörden vor einigen Jahren beschlossen, allen Kindern das Bad für die Dauer der Kriegszeit unentgeltlich zugänglich zu machen. Es hat sich aber in den Jahren gezeigt, daß mit diesem wohlwollenden Beschluß weder Eltern noch Kindern gedient war. Die meisten Kinder

waren zu jung, um sich selbst zu bedienen, und die meisten Eltern waren zu arm, um die Kosten zu tragen. Inzwischen sind die Verhältnisse sich geändert. Die meisten Kinder sind nunmehr in der Lage, sich selbst zu bedienen, und die meisten Eltern sind in der Lage, die Kosten zu tragen. Inzwischen sind die Verhältnisse sich geändert. Die meisten Kinder sind nunmehr in der Lage, sich selbst zu bedienen, und die meisten Eltern sind in der Lage, die Kosten zu tragen.

Nebra, 27. Mai. Der Leutnant d. R. Billy Proge von hier, dem bereits das Eisener Kreuz 2. Klasse und die Bulgarische Tapferkeitsmedaille verliehen worden ist, wurde für hervorragende Leistungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Nebra, 27. Mai. Die hiesige seit 1793 bestehende Bauwerkervereinigung hielt heute ihr diesjähriges Hauptquartal ab. Es wurden 3 Maurer, 1 Maler, 1 Tischler und ein Zimmermann, nämlich: R. Mochmig, J. Lüthich, H. Wege, D. Beshler, R. Bahljan und J. Bohndorf zu Gesellen gesprochen. Ein Prüfling hat die Prüfung nicht bestanden. Eingeschrieben wurden 1 Zimmerer, 2 Dachdecker und 1 Malerlehrling.

Nebra, 28. Mai. Gestern fanden im hiesigen Ratskeller die Kirchenerbverhandlungen statt. Für den Anhang des Rittergutes Zingst wurden 15.215 Mark (1917 5105 Mk.) gezahlt. Pächter: Hermann Müller, Nebra. Das Rittergut Nebra hat folgenden Erlös: Dissa 7000 Mk. (1917 5025 Mk.), Pächter: Gustav Horbel, Nebra; Kuberg 3505 Mk. (2605), Pächter: Hermann Höfe, Nebra; Sagenberg 620 Mk. (560), Pächter: Karl Pfeiffer, Nebra; Brud 250 Mk. (65), Pächter: Hermann Decker, Nebra; Bokberg 300 Mk. (10), Pächter: Heinrich Krichmar, Nebra; Alter Kuhberg 115 Mk. (55), Pächter: Franz Koch, Nebra; Drasstraße 10 Mk. (20), Pächter: Hermann Höfe, Nebra; Hellmuthsche Plantage 565 Mk. (930), Pächter: Karl Pfinigl, Nebra. Die Kirchenplantage vom Stadtschultheißer Bretznig pachtete Heinrich Krichmar, Nebra für 2810 Mk. (2005). In Wignburg wurden für rund 500 Zentner Kirchen 36000 Mk. erzielt.

Besondere Zuckerzuteilungen! Die Provinzialzuckerstelle in Magdeburg teilt uns folgendes mit: Der Bevölkerung werden demnach durch die Kommunalverbände außer den gewöhnlichen Monatszuckermarken besondere Marken der Provinzialzuckerstelle behändigt werden, und zwar: 1. solche über je 1100 Gramm für den durch das Landeszuckeramt überwiesenen Einmachezucker; diese Marken sind sofort gültig. 2. solche mit dem Buchstaben „A“ für eine weitere Sonderzuteilung; für die letztgenannten Marken A bleibt Wert und Gültigkeitsbestimmung (Zeit der Belieferung) noch vorbehalten. Die Marken A sind daher vorläufig von den Verbrauchern sorgfältig aufzubewahren. Der Zucker für die Einmachezuckermarken wird den Kleinhandlern so schnell die Zuckerfabriken liefern können, möglichst noch mit dem Zuckerzuteilungsgeld, das die Kleinhandler aus diesen Zucker nur gegen Marken der Provinzialzuckerstelle verkaufen dürfen, und daß sie verpflichtet sind, alle eingelieferten Marken ihrem Zuckerlieferanten durch schriftlichen Bogen oder mittels Einschreiben zur Berechnung einzureichen. Bis zur Ableistung müssen sie die Marken entwertet und gegen Mißbrauch geschützt aufbewahren. Schwere Abgabe von Zucker ohne Marken, die durch die ungedeckten Kosten alsbald bemerkbar würde, zieht Anschließung des Kleinhandlers an dem Zuckerhandel und Strafverfolgung nach sich.

Schmutziges oder verriesenes Papiergeld, über das jetzt so vielfach geklagt wird, soll man nicht im Berkehr weitergeben, sondern an irgendeiner öffentlichen Kasse einzahlen. Dort werden die Scheine angehalten und gesammelt. Es sind jedoch Scheine hergestellt, daß eine Erneuerung der im Berkehr befindlichen ohne jede Schwierigkeit erfolgen kann.

Stückgutverkehr. Die seit September 1917 bestehenden allgemeinen Stückgutverkehrsbeschränkungen werden vom 21. Mai d. Ss. ab aufgehoben. Bestehen bleiben nur Annahmeheschränkungen für beschleunigtes Eilgut und Eilgut im Einzelsendungen von mehr als 100 kg. Ferner dürfen Holzverschlüsse, Lattengestelle und

Hartraffe nur in zerlegtem Zustande angenommen werden. Im übrigen ist ab 21. Mai d. Ss. beschleunigtes Eilgut, Eilgut und Frachtlieferung wieder ohne weiteres zur Beförderung zugelassen.

Eilige Hafereablieferung. Die Heeresverwaltung bezahlte nur für solchen Hafer der freiwillig bis zum 15. Juni 1918 abgeliefert wird, den außerordentlich hohen Ausnahmepreis von 600 Mark für die Tonne. Deshalb ist schleunigste Ablegerung anzufragen. Wie wir hören, besteht ein äußerst dringender Haferbedarf für Heerespferde, der unter allen Umständen gedeckt werden muß. Falls freiwillig nicht genug abgeliefert würde, müßte die Heeresverwaltung deshalb mit Zwangsmaßnahmen vorgehen. Für zwangsweise entlegenen Hafer wird, wenn überhaupt Bezahlung in Frage kommt, nur der bisherige Höchstpreis mit Mark 170. — für die Tonne gezahlt.

Gegen die Kriegsteilnahme. Seit längerer Zeit werden, so schreibt die „S. R.“, aus den Kreisen der Schuhwarenhandwerker Klagen über die Befreiung der Kriegsteilnehmer erhoben. Sie erweisen sich fast als unverkündig; da aber die Händler zugunsten seien, die ihnen gelieferte Ware abzunehmen, häufen sich in den Läden große Mengen günstig unvernünftiger Schuhwaren auf, in denen der Schuhhändler nach und nach erhebliche Mittel festlegte. Um Abhilfe zu schaffen, hat sich jetzt, wie den „L. N.“ mitgeteilt wird, der Verband deutscher Schuhwarenhandwerker mit einer Eingabe an die Reichsstelle für Schuhherstellung gemeldet, in der um Erlaß eines Verbotes der Herstellung von Kriegsteilnehmern mit heute verwendeten Holzschlägen und mit Papierstoff gebeten wird. Die Eingabe erucht die Reichsstelle, sofort Maßnahmen zu treffen, daß Kriegsteilnehmer in besserer und gefälliger Form und unter Verwendung nur brauchbaren Materials hergestellt werden. Auch die Papierform müßte so gestaltet werden, daß sie wenigstens den Ansprüchen genügt, die selbst bei den heutigen Material gestellt werden können.

Gleina, 24. Mai. Gestern fand hier die Besetzung unseres Fideikommissar Bernhard von Hellorf statt. Zu Zeit am 14. November 1867 als Sohn des dortigen Landrats Georg von Hellorf auf Prekel und der Olga von Trzebinska geboren, wurde er 1888 Offizier beim Garde-Kürassier-Regiment und übernahm die Verwaltung des Fideikommisses Gleina. Er verheiratete sich zu Schloß Karnitz in Pommern am 28. September 1891 mit Luise v. Cepel, geb. v. Ferizky und der Felka Gräfin von Schluppenbach. Seiner Ehe sind drei Töchter und ein Sohn entsprossen. — Das Geschlecht gehört dem Meißnischen Uradel an. Es stammt aus den Rheinländern, wo Hellorf, eine Besetzung der Grafen Spee gelegen ist. Dort lebte als Befehlshaber Otto de Hellorf, der als Zeuge 1189 zuerst genannt wird. Die Familie ist im Kreise Querfurt reich begütert, aber auch im Regierungsbezirk Merseburg und dem Königreich Sachsen angelesen. Wolf Heinrich Hans wurde bei der Krönungskönig am 15. Oktober 1840 in den Grafenstand nach dem Rechte der Erbfolge erhoben. — Gleina ist ein altes Feudalgut der Familie v. Schart, eines alten Raumburgischen Geschlechtes. Kuno de Schart, toß schon 1364 auf Gleina. Am 30. Oktober 1702 verkaufte die Gräfin Luise von Gleina an den Rittermeister Philipp Heinrich von Streitwitz. Seit dieser Zeit verschwanden sie aus dem Anfratral. Gleina kam dann in den janzziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch den Kauf an Bernhard Heinrich von Hellorf, der es in ein Fideikommiss vermandete.

Reinsdorf, 25. Mai. In der Gemeinde Reinsdorf ist in diesem Jahre ein Erlös von 8315 Mk. aus der Kirchenverpachtung erzielt worden, gegen 2830 Mk. im Vorjahre.

(Fortsetzung auf der letzten Seite.)

